

**Tagungsbericht: Digitaler Workshop „Ich wollte frei sein. Ich wollte meine Arbeit machen. Der Kultur- und Kreativsektor bei Minderheiten in Transformation“.**  
Sorbisches Institut in Bautzen, 01./02.12.2021

Der Workshop war der letzte von insgesamt vier Workshops des Forschungsverbunds „Multiple Transformationen: Gesellschaftliche Erfahrung und kultureller Wandel in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa vor und nach 1989“. Pandemiebedingt fand er ausschließlich in digitaler Form statt. Theresa Jacobs, Mitarbeiterin der Abteilung Kulturwissenschaften am Sorbischen Institut, hatte die Veranstaltung im Rahmen ihres Forschungsprojekts „Sorbische Kultur- und Kreativwirtschaft in der Transformation: Kulturelles Erbe zwischen ethnischer Selbstvergewisserung und ökonomischer Inwertsetzung“ konzipiert. Das Interesse daran war groß. Neben den Referierenden und Teilnehmenden des Verbundprojekts beteiligten sich etwa zwanzig weitere Interessierte aus der sorbischen Öffentlichkeit und sorbischen Institutionen.

Der Projektverbund „Multiple Transformationen“ beschäftigt sich mit der Frage, wie Transformationsprozesse verhandelt und wie sie in ihrer Vielschichtigkeit beschrieben werden können. Transformationen – im Projekt verstanden als gesellschaftlicher Wandel nach politischen Systemwechseln in allen gesellschaftlichen Bereichen –, vollziehen sich auf verschiedenen Ebenen und unter Einbeziehung unterschiedlicher Akteur:innen. Während einige Transformationen unmittelbar augenscheinlich werden, offenbaren sich andere erst Jahre später, und wiederum andere weisen weit in die Vergangenheit zurück. Mit der politischen Wende 1989/90 lässt sich im Sorbischen/Wendischen eine Zunahme freischaffender Tätigkeit im Kultur- und Kreativsektor konstatieren. Einige trafen diese Entscheidung für einen Wechsel in die freie Tätigkeit bereits vor 1989/90, einige nutzten die Transformationszeit, um sich freischaffend aufzustellen. Viele dieser Personen, aber bei Weitem nicht alle, widmeten sich in ihren Arbeiten (auch) sorbischen/wendischen Themen.

Die elf Referent:innen aus verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie der Kultur- und Kreativszene näherten sich dem Thema unter zwei übergreifenden inhaltlichen Schwerpunkten an. Der erste Tag fokussierte auf die Frage, wie sich der Kultur- und Kreativsektor in verschiedenen Minderheitenregionen entwickelt und welche Potenziale und Herausforderungen er mit sich bringt.

Andreas Johannes Wiesand (European Institute for Comparative Cultural Research, Köln) gab in seinem einführenden Beitrag zum Thema „Identitätslast oder kreative Distinktionschance? Chancen und Probleme des Kultur- und Kreativsektors (KKS) für Minderheiten in Europa“ zunächst einen Einstieg in das vielfältige Feld, um anschließend Perspektiven aus Minderheitensicht zu identifizieren. In Auseinandersetzung mit dem Begriff der „kulturellen Identität“ und den damit verbundenen Ambivalenzen stellt er fest, dass für das kulturelle Europa der Identitätsbegriff gerade in seiner Ambivalenz eine wesentliche Kategorie bleibt, nicht zuletzt deshalb, weil er für interkulturelle Kontakte notwendig wird. In Bezug auf den Titel des Workshops kontextualisiert Wiesand aktuelle Begriffe, wie den der „Kultur- und Kreativwirtschaft“ oder des „Kultur- und Kreativsektors“ im Hinblick auf seine implizierten (kultur-)politischen Aktionsfelder und Ebenen, die sich teils deutlich unterscheiden. Dem „Kreativsektor“ ist eine integrierende Perspektive der Bereiche Künste, Design, Medien und Kulturerbe immanent. In seinen Analysen der vergangenen Jahre im Rahmen von durch EU-Regionalpolitik finanzierten Kulturprojekten hat sich gezeigt, dass der Kreativsektor vielfältig und flexi-

bel ist sowie geringe „Einstiegsbarrieren“ bei hoher Personalintensität aufweist. In einigen Branchen zeigt er immer wieder beachtliche Wachstumsraten und setzt neue Technologien produktiv ein. Aus der Perspektive der Regionalentwicklung hat der Kreativsektor noch weitere Vorteile, darunter die Bereitstellung attraktiver Identifikationsorte, die Förderung von Interaktivität, in der Regel umweltfreundliche Prozesse und häufig auch soziale Sensibilität – Punkte, die häufig auch auf Minderheiten zutreffen. Dieser Aspekt führt Wiesand zur Minderheitenperspektive. Er stellt fest, dass europaweite Bestandsaufnahmen kulturpolitischer Unterstützung oder Förderung von Initiativen des Kultur- und Kreativsektors nationaler oder kultureller Minderheiten bislang fehlen. Dagegen ist die lokale oder regionale Förderung traditioneller kultureller Formen wie etwa Trachten, Märkte oder Events verbreitet, wenn sie sich mit touristischem Appeal verbinden lassen. Davon können auch die rechtlich anerkannten Minderheiten profitieren, weniger dagegen Migrant:innen oder andere „new minorities“. In europäisch vergleichender Perspektive verweist er auf das Beispiel der Sami. Die Sami-Kunst im Design oder im Film fungiert als Anreger der Kulturentwicklung. Die wirtschaftliche Entwicklung wird insbesondere vom Sami Art Council unterstützt, der samische Kunstorganisationen umfasst und Finanzierungen verwaltet. Eine wirkungsvolle Strategie ist die fruchtbare Verbindung von traditionellen und neuen Techniken mit Märkten und Kulturmanagement. In seinem Ausblick unterstreicht Wiesand nochmals Bedeutung, Chancen und Potenziale kultureller Vielfalt in Europa, wobei der Umgang mit so genanntem kulturellem Erbe eine entscheidende Rolle spielt.

Tina Duarte (Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen, Dresden) stellte in ihrem Beitrag „Das Projekt ‚InduCCI‘: Kultur- und Kreativwirtschaftler:innen als transformative Kraft in Industrieregionen“ ein Vorhaben vor, das auf die Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft als wichtige transformative Kraft für Wirtschaft und Gesellschaft in nicht-metropolen Industriegebieten zielt. Der Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen fungiert in diesem Projekt als wissenschaftlicher Partner. Das Ziel besteht darin, Bedarfe und Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft auszumachen, in die Verwaltung zu transferieren und durch praktische Ansätze in Form von Pilotprojekten realisieren zu helfen. Neben Deutschland sind auch Österreich, Italien, Tschechien, Polen, Slowenien und Belgien im Projektverbund eingebunden. Minderheitenspezifische Fragestellungen spielen bisher kaum eine Rolle.

Eleonora Psenner (EURAC, Bozen/Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen, Dresden) sprach zu „Kreativität als Schlüssel zur Regionalentwicklung und Integration in Südtirol“ und beschäftigte sich mit der kulturellen und wirtschaftlichen Rolle von Kreativität in der Gesellschaft. In einem entsprechenden Projekt in Südtirol wurde untersucht, welche fördernden oder hemmenden Faktoren für die Entwicklung des Kreativ- und Kultursektors zu berücksichtigen sind und welchen Beitrag dieser Sektor bei Innovationsprozessen leistet. Die Datenerhebung erfolgte auf Basis von Workshops und explorativen Umfragen. Im 2021 veröffentlichten Report zeigt sich eine starke Fragmentierung; es werden Anforderungen und Empfehlungen an politische Akteure formuliert. Ein weiteres wesentliches Ergebnis dieses Projekts ist, dass die im Projektverlauf entstandene Arbeitsgruppe als informelle Arbeitsgruppe weiterbesteht und in diesem Bereich aktiv ist.

Johannes Staemmler (Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung, Potsdam) stellte sich der Frage „Transdisziplinäre Forschung im Lausitzer Strukturwandel 2018–2021: Wie findet Sorbisches Eingang in die Forschung?“. Sein Institut, gegründet

aus einer gemeinschaftlichen Initiative der Bundesregierung, des Landes Brandenburg und der Forschungsorganisationen der Wissenschaftsallianz, widmet sich Begleitforschungen zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Immanent ist den transformatorischen Forschungen deshalb der spezifische Blick auf die Akteur:innen, verbunden mit partizipativen Beteiligungsformaten. Im aktuellen Prozess des Strukturwandels stellt sich die Frage, wie der Strukturwandel vor Ort gestaltet werden kann und wie wirksam Akteur:innen tatsächlich sein können. Anschaulich beschreibt Staemmler das Knüpfen von Kontakten zum Sorbischen. Über den Lenkungskreis Zukunftswerkstatt Lausitz entstehen Kontakte sowohl zur Domowina als auch zum Sorbischen Institut. Besonders letztere führen zu einem konstruktiven Austausch und einer deutlichen Perspektiverweiterung.

Nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse lassen sich durch breite Teilhabe partizipativ erarbeiten und anschließend wieder in die Praxis zurückspielen. Wissenschaftliche Methoden des Beobachtens und Analysierens können ebenso in künstlerische Formen übersetzt werden. Der erste Tag endete deshalb mit einem Einblick in die Arbeiten der freischaffenden Künstler:innen Maja Nagel (Eula bei Nossen) und Julius Günzel (Dresden). In ihrer Filmtrilogie „Landnahme“ haben die beiden biografische Zugänge zu zwei sorbischen Protagonist:innen aus der Lausitzer Tagebauregion um Schleife porträtiert und künstlerisch in Bild und Ton verdichtet. Zwischen Dokumentar- und Kunstfilm realisierten sie so bisher „Cerne jagody – Blaubeeren“ (Teil 1) und „Libawka – Winterlieb“ (Teil 2) mittels ethnografischer Methoden, darunter Teilnehmende Beobachtung und Interviews, über mehrere Jahre hinweg. Gezeigt wurde der erste Film. Im anschließenden Gespräch diskutierten die Teilnehmenden die angewandte Technik der Materialauswahl und künstlerischen Verdichtung ebenso wie die Schwierigkeit von Finanzierungen solch zeitlich aufwendiger Arbeit im Hinblick auf die besonderen Umstände minderheitenspezifischer Projektförderung für Selbstständige.

Am zweiten Tag stand der Umgang mit dem so genannten kulturellen Erbe im Mittelpunkt. Ines Keller (Sorbisches Institut) präsentierte erste Ergebnisse aus ihrem Forschungsprojekt zur sorbischen Volkskultur, bei dem vor allem Akteur:innen und ihre Erfahrungen im Mittelpunkt stehen. Sie konzentrierte sich auf das „Haus für sorbische Volkskunst“. Im Anschluss an die rege Diskussion wurde das gemeinsam mit Jenny Hagemann und Theresa Jacobs (beide Sorbisches Institut) sowie dem Grafiker Stefan Hanusch (Berlin) konzipierte Erklärvideo „Was ist sorbisches/wendisches Kulturerbe?“ erstmals öffentlich vorgestellt. Es steht seitdem im Internet zur freien Verfügung.

Auch der Beitrag von Daniel Häfner (Lausitzer Institut für strategische Beratung, Cottbus), „Missing Link?! 30 Jahre fehlende Transformation der deutschen Volkskunst im öffentlichen Raum“ befasste sich mit Fragen des Umgangs mit sorbischer Volkskunst. In Häfners derzeitigem Projekt entstehen unter anderem Interviews mit Teilnehmer:innen am Volkskunst- resp. Laienschaffen. Einen Einblick boten Ausschnitte aus dem Videomaterial sowie die für Mai 2022 geplante Ausstellung zum Thema „Volkskunst in der DDR“ im Heimatmuseum Dissen.

Mit Sandy Hebel (Kreative Lausitz, Forst/Lausitz) und Grit Lemke (Łužycyafilm – Sorbisch-Deutsches Filmnetzwerk) kamen anschließend zwei „Macherinnen“ zu Wort. Sandy Hebel stellte unter dem Titel „Die Lausitz allein, für Macher ein Heim“ die Initiative Kreative Lausitz vor. Dem Verband gehören derzeit 55 ordentliche und fünf Fördermitglieder an. Die Zusammenarbeit läuft erfolgreich über das Netzwerk „Takatak“. Die Diskussion zeigte, dass sich die Kontaktaufnahme zu sorbischen Akteur:innen trotz

großer Offenheit und von Beginn an klarem Bezug zum Sorbischen beispielsweise durch sorbische Sprachanwendungen bisher schwierig gestaltet. Die Filmemacherin und Publizistin Grit Lemke setzte sich aus künstlerisch-praktischer Perspektive mit „Sorbischer Film? Sorbischer Film! Geschichte einer Selbstermächtigung“ auseinander und sprach über ihre Erfahrungen bei der Gründung des Sorbisch-Deutschen Filmnetzwerks. Lemkes Fokus lag auf der Spezifik des Genres Film innerhalb dieses Kreativsektors. Sorbischen Film gab es als Spezifikum bereits 1980 bis 1991 in der DEFA-Produktionsgruppe „Sorbischer Film“. Nach der politischen Wende etablierten sich zwischen 1990 und 1995 das Film-Festival kleiner Völker und seit 1991 das Film-Festival Cottbus, auf dem auch sorbische Filme gezeigt wurden. 2006 gab es eine besondere Retrospektive zum Sorbischen Film. Mittlerweile sind sorbischsprachige Filme beim Cottbuser Festival außerordentlich gut vertreten. Als Katalysator dafür fungiert die „Lausitzer Filmschau“. Seit 2012 schreibt die Stiftung für das sorbische Volk einen Förderpreis aus. Das führte zu einem spürbaren Aufschwung im Angebot neuer Filme, auch von neuen Filmemacher:innen, wie es Hella Stoletzki oder Andrea Schuster sind. Als konstruktives Netzwerk besteht zusätzlich „Łužycafilm“, das vor allem ökonomische Aspekte betont und stützt, denn, so die Referentin, Filmkunst ist immer auch Filmwirtschaft.

Schließlich referierten Claudia Muntschick (Kreatives Sachsen, Dresden) und Theresa Jacobs (Sorbisches Institut) über „Ein *Lausitzer Forum für kulturelle Innovation* – Wofür und mit wem?“ mit seinen möglichen Potenzialen für den Kunst- und Kreativsektor. Claudia Muntschick informierte über den Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen e.V. Die Aufgaben des Dachverbands liegen im Beraten, Vernetzen, Sichtbarmachen von Akteur:innen und in der Wertschöpfung ihrer Erzeugnisse. So sind Telux Weißwasser, die Oberlausitzer Webschule und der Speicher Zwönitz beispielhafte innovative Orte mit zukunftsweisendem Charakter in ländlichen Räumen. Der Werkraum Bregenz in Vorarlberg arbeitet mit einem bereits erfolgreich praktizierten Konzept, mit dem Tradition auf Basis breiter Teilhabe in die Zukunft gedacht wird. Theresa Jacobs bündelt bisherige Ideen für ein Lausitzer Forum für kulturelle Innovation, in dem Wissenschaft und Kultur- und Kreativwirtschaft konstruktiv kollaborieren können.

Beim Thema „Kultur- und Kreativsektor“ handelt es sich um ein Forschungsdesiderat, zumindest in vergleichender, minderheitenspezifischer Perspektive. Viele Teilnehmende sehen eine Verbindung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur- und Kreativschaffen und den damit einhergehenden Abhängigkeiten. Der Workshop unterstreicht die Aktualität der Tatsache, dass der kulturellen und künstlerischen „Arbeit“ in Krisen- und Umbruchszeiten grundlegende Bedeutung zur Bewältigung gesellschaftlicher Transformationen beigemessen werden muss. Dies war und ist weder in den Jahren 1989/90 noch in der aktuellen Pandemie selbstverständlicher Konsens. Kunst- und Kreativschaffen entfaltet sich vor allem in Freiräumen und erlangt dort seine eigentliche Wirkmacht. Es ist also verbunden mit Empowerment, es geht ums Mitgestalten und ums Aktiv-Werden. Damit sind Kunst und Kultur nicht nur *system-*, sondern in erster Linie *lebensrelevant* – so zumindest beschrieb es der Pirnaer Schauspieler und Kabarettist Tom Pauls 2021 mehrfach in Interviews. Damit wird eine grundsätzliche Frage aufgeworfen, nämlich die nach dem Stellenwert von Kunst und Kultur in Gesellschaften – zumal in ausgewiesenen Minderheitenregionen. Es geht also um eine Gleichzeitigkeit von einerseits Bestrebungen des Kulturerhalts, die – nicht nur bei Minderheiten, dort aber sehr häufig – mit Verlustängsten einhergehen. Andererseits ist ein spielerisch-kre-

ativer Umgang mit Kunst und Kultur ebenso notwendig für eine Reflexion und Weiterentwicklung von Kultur. Wenn hierzu der Faktor der Ökonomisierung tritt, eröffnet sich ein breites, durchaus hart umkämpftes Feld. Hierfür eine Balance zu finden, bedarf ständiger Aushandlung, die wissenschaftlich fundiert begleitet werden sollte. Wie Akteur:innen, Gruppen und Institutionen historische Umbrüche erfolgreich meistern und woran sie dies messen, zeichnete sich in besonderer Weise in den Gesprächen ab, die deshalb eine wichtige Quelle und Arbeitsgrundlage nahezu aller Workshopteilnehmenden waren. Dabei wurde einmal mehr deutlich, dass Arbeit bzw. Wirtschaft nur einer von vielen zu analysierenden Bereichen ist, wenn auch für viele ein besonders wichtiger. Die Beschäftigung mit der Frage nach der Resilienzfähigkeit könnte dafür in nachfolgenden Untersuchungen und Forschungsprojekten weiteren Aufschluss über die Komplexität des dynamischen Kunst- und Kreativsektors vor allem in Minderheitenkontexten geben.

*Theresa Jacobs, Ines Keller*

**Konferenca „Nakrajne rумы a towaršnosće w změnje“ (Ländliche Räume und Gesellschaften im Wandel).** Serbski institut w Budyšinje, 5. do 7. meje 2022

Hižo druhi raz za sobu přeprosny Serbski institut zhromadnje z Thünenowym institutom (Johann Heinrich von Thünen-Institut) z Braunschweiga na lětnu schadźowanje džěloweho kruha „Nakrajne rумы“ Němskeje towaršnosće za geografiju do Budyšina. Po tym, zo dyrbješe so zetkanje džěloweho kruha w lěće 2021 pandemije dla digitalnje wotměć, móžachu so wědomostnicy z cyłeje Němskeje na 25. lětnym schadźowanju w meji 2022 w Budyskim Serbskim domje w prezency zetkać. W fokusu němskorěčneje konferency stejachu wšelake prašenja: Před kotrymi transformatoriskimi wužadanjemi steja tuchwilu nakrajne rумы? Kotre potenciale móža so tu chować? Kotre wuměnjena polěkuja abo počezuja wobydlerski angažement na kraju? Kak hodža so srjedžišća sociokulturneje zhromadnosće tež zwonka wulkoměstow namakać a charakterizować? Kotre bydlenke biografije a situacije tu eksistuja? Kotre zwiski wobsteja w namjeznych regionach, kotraž wjacore narody přesahuja? Kak hodža so wone najlěpje podpěrać? Kotre změny jewja so na ratarskich pódownych wikach a kak gmejny z nimi wobchadzeja?

Džělowy kruh „Nakrajne rумы“ Němskeje towaršnosće za geografiju zrozumi so jako forum za geografowki a geografow, kiž so z prašenjemi nakrajnych kónčin rozestajeja. Wot jeho založenja w lěće 2004 zaběraja so na teoriju kaž tež na praksu wusměrjene džěła ze slědźerskeje syće ze sociokulturnymi, ekonomiskimi a (agrarno)ekologiskimi wuwicemi nakrajnych rumow. Přeni raz zetka so nětko džělowy kruh we wuchodze Němskeje. Při tym bě Łužica resp. we wušim zmysle Hornja Łužica „nowy kraj“ za na wšelakorosć nakrajnych rumow zajimowany džělowy kruh. Rozdźělne krajinowe, ekologiske, hospodarske a socialne transformacije wot zažneho 20. lěstotka (a zdžěla hižo do toho) skićachu tójšto maćizny za rumowědomostnu wěpnosć – wosebje widžomne a njewidžomne scěhi lětdžesatki trajaceho intensiwneho wužiwanja resursow, z tym zwjazana cyłotowaršnostna změna a, nic naposledk, Łužica jako sydlenki rum jedneje ze štyrjoch připóznatych narodnych mjeńšinow w Němskej.

Zetkanje bě wědomje interdisciplinarnje wusměrjene a wobsahowaše přinoški z humanije a kulturneje geografije, ze sociologije, kulturneje antropologije, transformaciskeho slědženja, sorabistiki kaž tež z regionalneho a krajneho planowanja. Jenny Hagemannowa a Fabian Jacobs ze Serbskeho instituta běštaj zhromadnje z Annett Steinführer